

Wetten, dass ... mein Gott echt stark ist?

Die Geschichte
von Elia

Das Verteilheft
für Kinder
www.kircheunterwegs.de



Liebe Kinder,

die Elia-Geschichte ist eine sehr spannende Geschichte. Vielleicht hast du sie bei der Kinderbibelwoche schon gehört. Hier kannst du sie noch mal nachlesen. Und wer ganz genau forschen möchte, findet sie auch in der Bibel und zwar im 1. Buch der Könige ab Kapitel 17. Wer Lust hat, kann ja mal die Unterschiede zwischen unserer Erzählung, dem Bibeltheater bei der KiBiWo und dem Bibeltext vergleichen! Viel Spaß mit Elia.

Manfred Zoll und das Team der KIRCHE UNTERWEGS

P.S.: Wer die KIRCHE UNTERWEGS mal kennenlernen möchte, kann auf unserer Homepage vorbeischaun (eher für die Großen) oder uns auf einem Campingplatz besuchen!

P.S.: Falls dir das Lesen der Geschichten etwas schwer fällt, dann frag doch Mama oder Papa ... die lesen dir bestimmt gerne vor!

Impressum: Wer hat eigentlich dieses Heftchen gemacht?

KIRCHE UNTERWEGS der Bahnauer Bruderschaft e.V., 71554 Weissach im Tal

- * Erzählungen für Kinder und Gestaltung des Heftes: Diakon Manfred Zoll
- * Spiele, Quiz etc.: Diakon Rudi Auracher
- * Reißbilder: Diakonin Elke Heinrichsohn; Rätselbilder ... Hanna Hufnagel
- * © 2013 KIRCHE UNTERWEGS

1. Wetten dass ...

Elia und die Raben

„Du wirst schon sehen, was dabei herauskommt! Du wirst schon sehen!“ Elias Stimme überschlägt sich. Zornig schleudert er dem König seine Worte entgegen, dann rennt er eilig aus dem Palast und lässt den verdutzten König Ahab allein zurück.

„Ich krieg dich! Meine Soldaten kriegen dich!“ wutentbrannt sinkt Ahab auf seinem Thron in sich zusammen. Solange er König von Israel ist, hat sich noch keiner seiner Untertanen erlaubt, ihn so zu beleidigen.

Elia rennt um sein Leben. Er hat es dem König ganz schön gegeben. Aber lieber noch wäre es ihm gewesen, der König hätte ihm zugestimmt: „Ja, Elia, du hast recht. Wir sollten uns wirklich auf unseren Gott verlassen, der unser Volk in die Freiheit geführt hat.“

Aber nein, der König bleibt stur. „Elia, jetzt übertreib doch nicht. Jeder Gott hat doch etwas Gutes. Auch der Baalgott (*Im Elia-Lexikon ab Seite 38 erfährst du mehr über die Baalgötter*). Er schickt uns Regen und Fruchtbarkeit.“

Nein, das wird er nicht! Da ist Elia sich sicher. Es wird die nächste Zeit nicht regnen und es wird keinen Tau geben! Und der König und seine Kö-



nigin werden schon sehen, wer der Herr über das Wetter ist, wer die Feigen und Oliven, den Mais und die Hirse wachsen lässt.

Nein, die Menschen im Lande und allen voran der König sollten sich auf den lebendigen Gott besinnen. Er ist nicht aus Holz und Stein. Auch in der Zeit der Dürre versteckt er sich nicht in der Unterwelt. Er bleibt den Menschen treu.

Elia muss fliehen. Er verlässt die Stadt. Auf einem schmalen Pfad steigt er hinunter ins Tal. Die Äste der Büsche schlagen ihm ins Gesicht und zerkratzen seine Arme. Aber er muss so schnell wie möglich weg hier. Dann folgt er dem Flusslauf, steigt über Felsen, wadet durch seichte Buchten und muss immer mal wieder durchs Wasser und gegen die Strömung ankämpfen. Nun wird das Flusstal enger. Elia schmiegt sich an Felswänden entlang; die Berge ringsum werden höher. Schließlich gelangt er an die Mündung eines kleinen Baches. Diesem folgt er noch ein Stückchen. Hier, am Bach Krit, ist ein gutes Versteck. Hier ist er sicher vor den Soldaten des Königs. Elia hat Durst. Er legt sich auf den Bauch und trinkt aus dem Bach. Hmm, das schmeckt herrlich frisch! Elia hat Hunger. Aber seine Taschen sind leer. In der Eile hat er vergessen, etwas zum Essen einzupacken!

Elia schaut sich um: Da wachsen ein paar Beeren. Die schmecken lecker!





Aber satt wird er davon nicht. Ah, dort gibt es Feigen! Hmm, wilde Feigen! Elia pflückt sich eine. Oh, die ist schon ganz faulig. „Mein Gott!“ Elia blickt zum Himmel empor. „Mein Gott, ich habe mich für dich eingesetzt. Ich musste fliehen. Jetzt bin ich allein in dieser Wildnis. Was soll ich essen? Du hast doch versprochen, immer für mich da zu sein!“

Elia sucht weiter nach etwas Essbarem. Nichts. Dann geht er zum Bach. Vielleicht kann er sich einen Fisch fangen? Aber im Bach schwimmt kein Fisch! Elia setzt sich traurig auf einen großen Stein am Bach und kühlt seine Füße im frischen Wasser.

Wieder klagt er Gott sein Leid: „Mein Gott, ich habe mich für dich eingesetzt. Ich musste fliehen. Jetzt bin ich allein in dieser Wildnis. Soll ich nun verhungern?“

Plötzlich hört Elia ein merkwürdiges Rauschen und Krächzen. Als ob viele Vögel durch die Luft schwirren. Und tatsächlich – ein ganzer Schwarm Raben flattert herbei, umkreist ihn, bis ihm fast schwindelig wird. Die Vögel machen ein fürchterliches Geschrei. Plötzlich fallen kleine Teilchen auf den Boden. Dann sind die Raben weg.

Elia schaut nach: Was haben die Raben gebracht? Das ist, das ist ... Brot und Fleisch – für ihn? Gott schickt Raben, damit sie Elia versorgen? Das



ist ja wunderbar! Gefräßige Raben, von denen man sagt: „Was die mal im Schnabel haben, geben sie nicht mehr her.“ Aber Gott kann ihnen sogar den Schnabel öffnen. Toll!

Elia brät das Fleisch an einem kleinen Feuer und dann isst er sich erst mal richtig satt. So geht das nun Tag für Tag. Elia hat Wasser, Elia bekommt jeden Tag Fleisch und frisches Brot von den Raben. Elia ist glücklich.

Bis eines Morgens der Bach trocken ist. Es gibt nur noch ein paar kleine Pfützen zwischen den Steinen wo bis vor kurzem das Wasser munter dahinplätscherte.

Was nun? „Mein Gott, ich habe mich eingesetzt für dich. Ich musste fliehen. Und jetzt bin ich hier allein in dieser Wildnis. Zu essen hab ich – aber was soll ich trinken? Du hast doch versprochen, immer für mich da zu sein!“





Elia trinkt aus dem Bach Krit. Da kommt ein Rabe und bringt ihm Brot. Doch welchen Weg muss er nehmen, um zu Elia zu kommen?

2. Wetten, dass ...

Elia bei der Witwe

Am nächsten Morgen war der Bach immer noch leer. „Was soll ich tun?“ fragt sich Elia. „Mein Gott, ich habe mich eingesetzt für dich. Ich musste fliehen. Und jetzt bin ich allein in dieser Wildnis. Mein Bach ist ausgetrocknet. Soll ich vor Durst sterben? Du hast doch versprochen, immer für mich da zu sein!“

„Elia!“ plötzlich ruft ihn eine Stimme! Spricht Gott zu ihm? „Elia, geh!“

„Wo soll ich hin? König Ahabs Soldaten suchen mich. Und hier bin ich sicher!“

„Elia, geh nach Zarpas. Ich habe einer Frau geboten, dass sie dich versorgt.“

„Wohin, nach Zarpas? Aber das ist weit weg von hier. Dort gibt es fremde Götter.“

„Elia, du wirst sehen, ich allein bin der lebendige Gott. Die Götter in Zarpas können nichts.“

„Aber wer ist die Frau, die mich versorgen soll? Was sagt ihr Mann dazu?“

„Elia, die Frau hat keinen Mann. Er ist gestorben.“

„Mein Gott, auch das noch. Eine Witwe soll mich versorgen? Die hat doch



selber nichts zu essen!“

„Elia, wer hat den Raben geboten, dass sie dir Brot und Fleisch bringen?“

„Mein Gott, das warst bestimmt du.“

„Elia, dann geh jetzt nach Zarpas. Ich habe der Frau geboten, dass sie dich versorgt.“

Langsam macht sich Elia auf den Weg. Es ist ein sehr weiter und langer Weg. Nachts schläft er in einer Höhle oder unter einem Baum. Und tagsüber wandert er. Nach vielen Tagen ist er am Stadttor von Zarpas angekommen. Dort trifft er auf eine Frau, die Holz sammelt.

„Hallo, könntest du mir bitte einen Krug mit Wasser bringen?“

Die fremde Frau richtet sich auf, klemmt die Holzstücke unter ihrem Arm fest und sagt im Weggehen: „Ja, ich hole dir etwas zu trinken.“

„Ach, bring mir doch bitte auch einen Bissen Brot!“ ergänzt Elia.

Jetzt dreht sich die Frau um und blickt Elia mit traurigen Augen an. Elia erschrickt: Ihr Gesicht ist ganz eingefallen. Bestimmt hat die Frau über Wochen nicht genug zu essen gehabt.

„Diese Frau soll mich versorgen?“ fragt sich Elia. „Die hat doch selber nicht genug zu essen.“ Elia kommen große Zweifel.

Die Frau antwortet: „Fremder, in meinem Topf ist noch eine Handvoll





Mehl und im Krug noch ein paar Tropfen Öl. Ich will jetzt meinem Sohn und mir noch ein bisschen Brot backen. Dann haben wir nichts mehr. Wir werden vor Hunger sterben.“

Elia erschrickt noch mehr: Warum hat Gott ihn hierher geschickt? Wahrscheinlich ist er doch zu weit weg von zu Hause. Wahrscheinlich hat Gott hier doch kein Macht, hier in der Fremde, bei dieser armen Frau.

Aber dann spürt Elia eine ganz starke Kraft in sich und er sagt zu der Frau: „Fürchte dich nicht. Backe zuerst mir etwas und bringe es her. Vertraue, das Mehl im Topf und das Öl im Krug werden nicht ausgehen, bis mein Gott es wieder regnen lässt. Mein Gott ist ein lebendiger Gott, der stets für uns da ist.“

Elia ist gespannt: Was wird die Frau tun? Sie befolgt wirklich Elias Worte. Dann bleibt Elia noch viele Wochen bei der Frau und ihrem Sohn. Und sie haben immer genug zu essen.



3. Wetten, dass mein Gott Feuer machen kann?

„Obadja, mein treuer Knecht, geh du da lang. Ich nehme den anderen Weg in die Berge. Wir werden doch irgendwo noch Wasser finden! Meine Pferde und Esel brauchen dringend Wasser!“

„Ja, mein König Ahab, wir machen es so, wie du es sagst.“ Obadja ist der Stallmeister des Königs Ahab. Der König weiß, dass seine Pferde nur deshalb so prächtig sind, weil Obadja die Tiere so gut umsorgt und pflegt. Doch seit fast drei Jahren ist kein Regen mehr gefallen. Deshalb haben die Tiere bald nichts mehr zu trinken und zu fressen.

„Obadja, hör zu! Solltest du diesen Elia irgendwo finden, dann ... Er ist schuld an unserem Unglück! Los jetzt. Wir brauchen Wasser.“

Obadja geht allein weiter. Sein Weg führt ihn an einem Bach entlang. Das Bachbett ist völlig ausgetrocknet. Wo saftige Olivenhecken wuchsen, ist jetzt alles dürr. Obadja weiß, dass Elia nicht schuld ist an der Trockenheit. Obadja vertraut auf den lebendigen Gott. Deshalb ist er sehr traurig darüber, dass König Ahab diese ganzen Götterbilder für Baal gebaut hat. Aber Obadja traut sich nicht, etwas zu sagen. Er hat Angst vor dem König.



Noch ganz in Gedanken versunken, bleibt er plötzlich stehen. Das, das, das ist ... Elia?! Nein. Doch! „Elia!“ bricht es aus Obadja heraus. „Elia, wo kommst du her? König Ahab lässt dich überall suchen!“

„Ich komme aus Zarpas.“

„Aus Zarpas? Aber das ist doch das Land, aus dem Ahabs Frau, unsere Königin Isebel kommt. Es ist das Land des Baalsgottes,“ antwortet Obadja.

„Nein, mein Freund. Unser Gott ist der lebendige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Auch die Menschen in Zarpas und im Lande Isebels sind sein. Hör: Gott will es wieder regnen lassen. Die Menschen tun ihm leid.“

„Wenn das König Ahab erfährt, dass du hier bist. Seine Soldaten haben jede Höhle und Hütte nach dir durchsucht. Ahab ist so wütend auf dich.“

„Obadja, hole Ahab her.“

Obadja erschrickt sehr als er Elias Bitte hört. Er hat Angst. Aber dann geht er doch und holt den König.

„Elia! Elia! Du Volksverderber! Du bist schuld, dass meine Pferde und Esel und alle Menschen im Lande kein Wasser mehr haben. Die Felder sind dürr. Es gibt nichts mehr zu essen. Viele Bäche sind ausgetrocknet, und du bist schuld!“ König Ahab tobt und schimpft.

Elia bleibt ganz ruhig, als er sagt: „König Ahab, du irrst dich! Nicht ich bin



schuld an der Trockenheit, sondern du! Weil du den lebendigen Gott verlassen hast, weil du dir Götter aus Stein und Holz machst und sie anbetest, deshalb ist dieses Unglück über das Volk gekommen.“

Dann macht Elia einen Vorschlag: „König Ahab, alle Menschen sollen sehen, wer wirklich der lebendige Gott ist und helfen kann.“

„Wie willst du das anstellen?“

„Versammle das Volk auf dem Berg Karmel. Dann wird es sich zeigen.“

König Ahab runzelt die Stirn. „Das ist bestimmt wieder ein Trick,“ denkt er. Aber weil er keine bessere Idee hat, geht er darauf ein.

Alle sind gekommen: Der König, die Anhänger der Baalsgötter aus Stein und Holz, viele Menschen vom Volk und natürlich Elia.

Er hebt die Hand – alle Menschen sind still und hören Elias Worte, die wie ein Donnergrollen über den kahlen Bergrücken hallen: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten hin und her? Entscheidet euch, wer euer Gott sein soll. Der lebendige Gott, der unser Volk schon immer begleitet hat oder die Baalsgötter aus Stein und Holz. Entscheidet euch!“

Die Anhänger des Baalsgottes richten einen Altar. Unten schichten sie Steine, darüber Holz. So hatte es Elia geboten.

Nun spricht Elia mit lauter Stimme: „Wetten, dass mein Gott Feuer ma-



chen kann und eurer nicht?“

„Das werden wir gleich sehen!“ rufen die Anhänger des Baalgottes. Sie machen Musik mit Trommeln und tanzen um den Altar. Sie rufen zu Baal, sie tanzen schneller und rufen lauter. Es passiert nichts. Das Holz brennt nicht.

„Ihr müsst lauter rufen. Vielleicht ist euer Baalgott verreist oder er schläft!“ spottet Elia. Ein paar Menschen lachen heimlich.

Die Anhänger des Baalgottes tanzen schneller, rufen lauter. Sie ritzen sich sogar in die Arme. Doch es hilft alles nichts. Ihr Baalgott bleibt stumm. Nein, er kann kein Feuer machen.

Nun ist Elia an der Reihe. Wieder ruft er: „Wetten, dass mein Gott Feuer machen kann? Ihm sollten wir vertrauen.“

Nun baut Elia eine Feuerstelle für seinen Gott. Erst schichtet er Steine in einem Kreis aufeinander, dann legt er darauf Holz. „Wasser!“ ruft er. „Leert noch Wasser darüber!“ Die Leute wundern sich: „Zwölf Eimer kostbares Wasser, das man so nötig braucht? So eine Verschwendung!“

„Ihr werdet sehen,“ ruft Elia. „Gott kann Feuer machen. Und er wird es wieder regnen lassen, damit die Not ein Ende hat und es den Menschen wieder gut geht.“





Elia tritt an den Altar. Weithin hört man seine Stimme, als er betet: „Herr, lebendiger Gott, alle Menschen sollen heute erkennen, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht bin. Erhöre mich, Herr, damit alles Volk erkennt, dass du stets für uns da bist. Entzünde das Feuer hier auf dem Altar und in den Herzen der Menschen!“

Alle sind gespannt. Kein Laut ist zu hören. Plötzlich ruft einer in die Stille hinein: „Da, seht! Feuer vom Himmel!“ Immer mehr Menschen rufen und jubeln durcheinander. „Seht! Feuer, Feuer vom Himmel!“ Elias Altar brennt! Die Menschen staunen und jauchzen: „Elia hat recht, hier ist der lebendige Gott. Ihm wollen wir immer vertrauen!“

Elia steht still in der Menge. Die Menschen klatschen und jubeln ihm zu. Das tut ihm so gut. Er ist glücklich. Endlich haben alle erkannt, dass sein Gott der lebendige Gott ist, der wirklich hilft. „Hoffentlich,“ denkt Elia, „brennt das Feuer für immer in ihren Herzen, das Feuer für Gott.“

Königin Isebel und ihre Anhänger sowie König Ahab haben sich längst aus dem Staub gemacht.

Und schon ziehen die ersten Wolken über den Berg Karmel. Die Regentropfen klatschen lustig auf die durstige Erde. Was für ein Fest! Endlich wieder Regen. Gott sei Dank.



Ein Wort ist falsch!

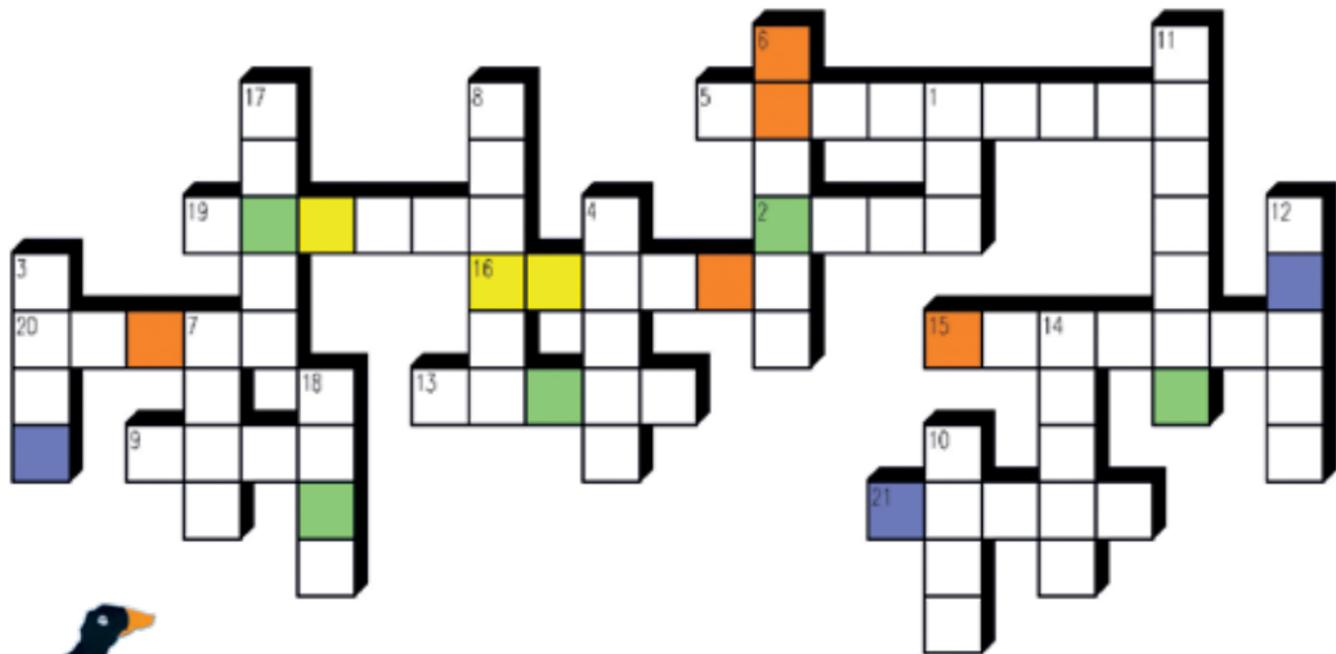
1.	Eule	Rabe	Adler	Giraffe	Bussard
2.	Bodensee	Chiemsee	Ostsee	Genfer See	Gardasee
3.	Gitarre	Trompete	Geige	Klavier	Cello
4.	Stuhl	Sofa	Tisch	Bett	Tür
5.	Evelyn	Marc	Leon	Lukas	Paul
6.	Beine	Arme	Socken	Hände	Ohren
7.	Rhein	Donau	Hannover	Elbe	Main
8.	Weizen	Gerste	Hafer	Apfel	Roggen
9.	Nelke	Erdbeere	Orange	Kirsche	Birne
10.	Paris	Dortmund	Rom	Berlin	London

Immer ein Wort in den Zeilen oben ist falsch. Trage den Anfangsbuchstaben des falschen Wortes in die Tabelle unten ein und du erfährst, wer oder was mit Elia war. Die Auflösung findest Du auch in 1. Könige 18,46.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.



Rätselseite



Rätselfragen

1. Flüssiges Fett
2. Gemahlenes Korn
3. Schwarzer Vogel
4. Feuchter Niederschlag
5. Busch mit weißen Blüten und schwarzen Beeren
6. Auf welchem Berg fand das Gottesurteil statt?
7. Israelischer König
8. Fluss in Israel
9. Götzengott
10. Ohne Inhalt
11. Biblischer Seher
12. Eine Frau, deren Ehemann gestorben ist
13. Himmelswesen
14. Berg Gottes
15. Kriegswaffe
16. Eine lange Zeit ohne Regen
17. Brennendes Holz
18. Ein Prophet Gottes
19. Etwas Unerklärliches
20. Opfertisch
21. Gutes, das von Gott kommt

Trage die Lösungsbuchstaben in die farbigen Felder ein, dann erhältst du das Lösungswort!



4. Wetten, dass ich stets bei dir bin?

„Warum tust du mir das an? Warum hilfst du mir nicht? Warum lässt du mich fallen, wie man eine heiße Kartoffel fallen lässt? Gott, du hast mich so enttäuscht!“

Ein Bote hat Elia die Nachricht überbracht: „Die Königin sucht dich! Ihre Soldaten sollen dich töten.“ Gestern noch hat er dem König widerstanden – und heute? Elia hat keine Kraft mehr um sich zu wehren. Er will nur noch weg. Weit weg! Und so läuft er und läuft um sein Leben.

„Gott, ich bin so enttäuscht! Mein ganzes Volk ist gegen mich. Die Königin ist gegen mich. Alle haben mich verlassen. Und du? Wo bist du? Wo ist deine Hilfe?“

Elia läuft, bis alles an ihm nur noch müde ist: Seine Füße, sein Kopf, sein Herz. Elia legt sich unter einen Busch. Er spürt nicht mal mehr die Wut im Bauch. In ihm ist alles leer. Müde murmelt er: „Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr. Gott nimm mein Seele!“

So schläft Elia ein. Wie lange hat er wohl geschlafen? Plötzlich tritt aus dem Schatten des Busches eine fremde Gestalt und berührt ihn sanft: „Elia,





steh auf und iss. Du hast einen weiten Weg vor dir.“ Und tatsächlich, die Gestalt stellt frisches, duftendes Brot und einen Krug mit kühlem Wasser neben Elia auf den Boden. Schon ist sie wieder verschwunden.

Elia hebt den Kopf, riecht das frische Brot und greift zu ohne lange zu überlegen. Er trinkt und isst und stopft sich alles auf einmal in den Mund. „Hmm, tut das gut!“ brummt er zwischen den Brotkrumen hervor.

Dann legt er sich wieder hin und schläft weiter. Plötzlich tritt zum zweiten Mal aus dem Schatten des Busches eine Gestalt, stellt knuspriges, duftendes Brot und einen Krug mit frischem Wasser neben Elia. Sanft berührt sie den Schlafenden: „Elia, steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir!“ Elia hebt vorsichtig den Kopf. „Hat da jemand was gesagt? ... einen weiten Weg? Hmm.“ Elia isst erstmal. Und trinkt.

„Eigentlich dachte ich, mein Weg ist zu Ende. Meine Kraft war aus. Aber jetzt bin ich gestärkt. Ja, ich gehe. Ich gehe – wohin soll ich denn gehen?“ Elia isst die letzten Brotkrumen und trinkt den Krug leer. Dann blitzt ein feuriges Funkeln in seinem Gesicht auf: „Ja, ich gehe zum Berg Horeb, dem Berg Gottes!“

Und Elia geht. 40 Tage lang wandert er nach Süden, bis er endlich am Berg Gottes ankommt. Die Leere ist aus seinem Herz verschwunden. Elia fühlt



wieder seinen Ärger, seine Wut, dass Gott ihn so allein gelassen hat. Er steigt auf den Gipfel. Dort versteckt er sich erst mal in einer Höhle. Hier ist er gut geschützt.

„Elia, was suchst du hier?“ Plötzlich wird er aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Wer redet da mit ihm? Ob das Gott ist? Bestimmt. Elia nimmt alle Kraft zusammen und antwortet: „Ich habe mich eingesetzt für dich. Aber dein Volk vertraut dir nicht. Das Feuer in ihren Herzen war nur ein Strohfeuer. Es war schnell wieder erloschen. Niemand hält zu mir, nicht mal du. Und jetzt wollen sie mich töten!“

„Elia, geh heraus aus deiner Höhle, hinaus auf den Berg. Dort will ich dir begegnen.“

Elia schaut sich verwundert um. Er fürchtet sich. Soll er wirklich hinausgehen? Plötzlich pfeift ein fürchterlicher Sturm um den Gipfel und rüttelt und reißt an den Felsen. Dann bebt die Erde und es ist, als ob eine Feuerwalze über den Berg hinwegfegt. Doch plötzlich ist alles still. „Jetzt!“ ruft Elia und tritt mutig vor die schützende Höhle. Dabei verhüllt er sein Gesicht mit dem Mantel, so dass er nur den Boden unter seinen Füßen sehen kann. Ein sanfter Wind säuselt um seine Beine.

„Elia, was suchst du hier?“ eine kräftige Stimme lässt ihn aufmerken.



Er antwortet: „Ich habe mich eingesetzt für dich. Aber dein Volk vertraut dir nicht. Das Feuer in ihren Herzen war schnell wieder erloschen. Niemand hält zu mir, nicht einmal du. Und jetzt wollen sie mich töten!“

Eine große Stille breitet sich aus. Und Elia spürt und hört: „Elia, ich hab dich sehr lieb.“ Ja, das tut seinem Herzen gut. Das gibt ihm Kraft. „Elia, ich habe eine Aufgabe für dich. Geh wieder deinen Weg. Geh zu den Menschen. Sie brauchen dich.“

Nun hat Elia wirklich erkannt: Gott lässt ihn nicht fallen. Er ist stets bei ihm. Und so geht er langsam aber mit festen Schritten zurück zu seinem Volk.



5. Wetten, dass Gott was gegen Gemeinheiten hat?

„Heute ist ein richtig schöner Tag!“ König Ahab steht am Fenster seiner Königsburg. Er pfeift vergnügt ein kleines Liedchen und blickt hinunter auf den herrlichen Weinberg neben seiner Burg.

Kurz darauf verlässt Ahab seinen Lieblingsplatz am Fenster und schreitet durch den Burghof hinaus vor das Tor. Nun steht er zwischen den prächtigen Rebstöcken. Er zupft ein paar Trauben und schiebt sie genüsslich in den Mund. „Hmm, die schmecken richtig gut! Diesen Weinberg muss ich haben! Nabot, dem Besitzer, werde ich heute ein gutes Angebot machen!“

Nabot sieht den König durch seinen Weinberg schlendern: „Lang lebe König Ahab!“ er verneigt sich zum Gruß.

„Ach, mein lieber Nabot, schön dich zu sehen.“ erwidert der König.

„Darf ich dir einen Schluck Wein anbieten?“ sagt Nabot und reicht dem König einen Becher.

„Nabot, du hast wirklich einen herrlichen Weinberg. Ist dir eigentlich schon aufgefallen, dass er direkt an meine Burg angrenzt?“

„Ja, mein König. Ich hab den Weinberg von meinem Großvater und Vater



geerbt. Und früher gehörte auch das Land, auf dem die Königsburg steht, zu unserem Besitz ...“

„Ja, ja, die alten Geschichten,“ unterbricht ihn König Ahab. „Nabot, hör zu: Ich kaufe deinen Weinberg.“

„Lang lebe König Ahab! Ich möchte unserem König nicht widersprechen. Der lebendige Gott hat dich gesegnet. Aber ich kann dir den Weinberg nicht verkaufen.“

Ahab überlegt kurz: „Nabot, hör, ich bin der König, ich bezahle gut!“

„Gewiss, mein König, aber ich darf dir mein geerbtes Land nicht verkaufen. Das solltest du eigentlich wissen. Schon mein Vater und Großvater ...“

„Nabot! Du Sturkopf!“ unterbricht ihn der König mit zorniger Stimme.

„Wagst du es, den König zu belehren?“

„Mein König, das liegt mir ferne. Aber du kennst doch Gottes Gebot.“

Ahab wartet nicht, bis Nabot fertig geredet hat, sondern geht zurück in seine Burg. Dort legt er sich ins Bett und starrt an die Wand.

„Mein geliebter Ahab, was ist mit dir?“ Königin Isebel hat bemerkt, dass mit Ahab etwas nicht stimmt.

„Lass mich! Ich will niemanden sehen und niemanden hören!“

„Aber mein lieber Ahab, sag schon, was ist geschehen? Lass mich raten, du



warst bei Nabot wegen des Weinbergs. Und ... er will ihn nicht verkaufen. Hab ich recht?“

„Natürlich hast du recht!“ poltert Ahab und tritt mit dem Fuß voller Zorn gegen die Wand. Dabei stößt er sich den großen Zeh so sehr an, dass er vor Schmerzen laut aufschreit.

„Aber mein lieber Ahab, das lässt du dir gefallen? Du bist doch der König von Israel! Und der Nabot ist bloß ein einfacher Untertan!“

„Und außerdem hat er mich belehrt. Gebot Gottes und so ...“

„Aber mein lieber Ahab,“ wieder legt Isebel ihre Schmeichelstimme auf, „das ist doch kein Problem. Gib mir deinen Siegelring. Ich regle das mit Nabot und dem Weinberg.“

„Du?“ König Ahab, der immer noch an die Wand starrt, dreht sich ruckartig um und schaut Isebel entgeistert an. „Wie willst du das regeln?“

„Gib mir deinen Siegelring. In wenigen Tagen schon gehört der schöne Weinberg dir!“

Ahab geht in sein Arbeitszimmer und reicht Königin Isebel seinen Siegelring. Isebel lächelt, verneigt sich leicht und ruft ihre Dienerin herbei. Sie diktiert ihr einen Brief für den Bürgermeister der Stadt: „Alle Menschen sollen fasten. Stellt Nabot vor das Gericht. Er soll verurteilt werden. Hole



zwei Zeugen, gib ihnen Geld, dass sie vor Gericht sagen: ‚Nabot hat Gott und den König gelästert!‘ Dann soll er bestraft und getötet werden.“

Isebel faltet den Brief sorgsam zusammen, verschließt ihn mit dem Siegelring des Königs und lässt ihn durch einen Boten an den Bürgermeister überbringen. – Wenige Tage später ist Nabot tot.

„Na, mein lieber Ahab,“ sagt Isebel, „gefällt dir dein neuer Weinberg?“ Ahab steht am Fenster seiner Burg und blickt hinunter auf die schönen Weinstöcke.

„Dass der Nabot dafür sterben musste, das gefällt mir nicht.“ Ahab kann sich nicht so recht freuen.

„Mein lieber Ahab, du solltest mir dankbar sein und dich freuen! Dem Nabot konnte man das doch wirklich nicht durchgehen lassen, wie er dich in aller Öffentlichkeit bloß gestellt hat.“

„Ja, meine Isebel, du hast recht.“

Isebel schaut Ahab mit ihrem schönsten Lächeln an. Er gibt ihr einen Kuss und geht hinüber in den Weinberg. Jetzt muss er ihn richtig in Besitz nehmen.

Während er so durch den schönen Weinberg schlendert, nascht er ab und zu eine Weintraube. Plötzlich erschrickt er. Es fährt ihm durch alle Glieder.





„Elia!“ Er bleibt stocksteif stehen und ahnt, dass ihm großes Unheil droht. Ahab spricht zu Elia: „Hast du mich gefunden, mein Feind?“

Elia antwortet: „Ja, ich habe dich gefunden! Was hast du getan, um diesen Weinberg an dich zu bringen? Du hast dich und deine Seele verkauft. Du hast Nabot getötet und fremdes Erbe geraubt! Gott wird dich bestrafen. Es soll dir genauso ergehen wie Nabot.“

Ahab will noch etwas sagen, doch Elia ist schon verschwunden. Ahab merkt, dass er einen entsetzlichen Fehler gemacht hat. Und das schlimmste: Er kann den Fehler nie mehr gut machen! Er ist nun so traurig, dass er die nächsten Tage keinen Bissen essen kann. Seine schönen Königskleider zieht er aus und legt sich ein Tuch aus Sackleinen um. Alle Leute sollen sehen, dass es ihm leidtut, was er getan hat. Auch von Isebel lässt er sich diesmal nicht überreden.

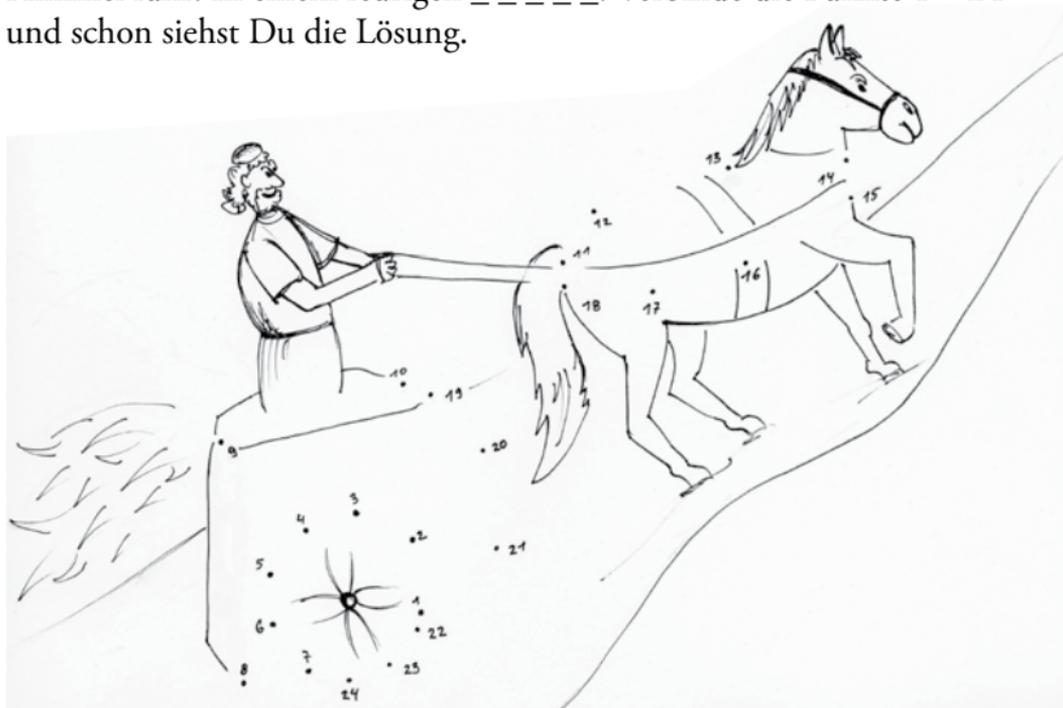
Nach vielen Tagen kommt Elia zurück: „Ahab, Gott hat gesehen, dass du deine Schuld eingestehst. Er vergibt dir. Du solltest ihm fest vertrauen.“

Ahab ist immer noch traurig, dass wegen ihm Nabot sterben musste. Aber es ist dennoch ein sehr glücklicher Tag in seinem Leben, denn Gott hat ihm seine große Schuld vergeben.



Der Feuerwagen des Elia

Zum Schluss geschah noch einmal etwas ganz überraschendes. Die Bibel-Geschichte erzählt, dass Elia in einem ungewöhnlichen Fahrzeug in den Himmel fuhr: In einem feurigen _ _ _ _ _ . Verbinde die Punkte 1 – 24 und schon siehst Du die Lösung.



Leben wie Elia

Hallo, ich bin Shimon und wohne hier in Zarpat. Das liegt nördlich von Kanaan, in Phönizien. Von uns aus kann man den Hermon sehen, einen sehr hohen Berg. Über 2800 Meter ist er hoch und selbst im Sommer liegt dort oben Schnee. Noch heute erzählt man sich von dem Wunder, als Elia einmal hier war und das Mehl und das Öl einer Witwe nicht weniger wurden, obwohl sie jeden Tag davon aßen.

Leckeres Fladenbrot, aus Mehl und Olivenöl gebacken, mag ich am liebsten. Und am meisten freue ich mich auf die Getreideernte, denn dann beginnt bei uns schon der Sommer. Ihr werdet es nicht glauben, aber eigentlich haben wir nur zwei Jahreszeiten: die Regenzeit von Oktober bis März und die Trockenzeit von April bis September. Schon Ende April ernten wir das erste Getreide. Wir haben drei Handsicheln und Onkel Gabriel

hat auch noch zwei. Mit ihnen schneiden wir die Ähren. Ein Bündel mit Ähren binden wir zu einer Garbe zusammen. Die Garben stellen wir auf und las-



sen sie an der Sonne und Luft gut abtrocknen. Dann lassen sie sich leichter dreschen. Papa hat schon den Dreschschlitten aus der Scheune geholt. Wir spannen immer unseren Maulesel Ido vor den Schlitten. Und mein Bruder Moshe und ich stellen uns auf den Schlitten, damit er schwerer ist. Hei, das macht riesig Spaß und manchmal galoppiert Ido ganz schön los. Allerdings immer im Kreis herum. Meinem Bruder wird es meistens schlecht und er muss runter vom Schlitten. Umso besser für mich. Dann wird Ido noch schneller. Mein Vater und mein Onkel nehmen nach dem Dreschen große Holzgabeln. Sie packen das Stroh zur Seite. Übrig bleiben die Körner und die Getreideschalen, die Spreu.

Dann ruft Papa zu meinem Onkel: „Gabriel, lass uns nun das Getreide worfeln!“ Wie das geht? Sie füllen die Körner mitsamt der Spreu in einen großen flachen Weidekorb. Da wir ganz in der Nähe der Küste wohnen, weht bei uns immer ein leichter Wind; der hilft uns nun die ungenießbare Spreu von den guten Körnern zu trennen! Mit dem flachen Weidenkorb wirft Onkel Gabriel das Getreide in die Luft. Der Wind bläst nun die leichte Spreu weg. Die schweren Körner fallen zurück zum Boden und Papa fängt sie in einer Bronzeschale auf. Manchmal geht auch ganz schön viel daneben. Das finden wir lustig. Papa nicht so sehr.

Nun sind wir wieder an der Reihe. Wir haben eine Getreidemühle. Ihr seht





sie hier auf dem Bild. In die obere Steinplatte kann ich einen Holzgriff hineinstecken und sie drehen. Mein Bruder hilft mir immer dabei. Wir drehen abwechselnd ganz wild und Mama füllt das Loch in der Mitte mit den Körnern. Schnell werden sie gemahlen. Das Mehl ist nicht sehr fein, aber Mama bäckt damit die knusprigen

Brotfladen. Ich mag sie am liebsten mit Feigenmarmelade. Unsere Gegend ist berühmt für die größten und süßesten Feigen.

Vielleicht denkt ihr, dass wir immer nur arbeiten müssen. Nein, so ist es nicht. Wir dürfen auch viel miteinander spielen. Wir Jungs spielen mit Murmeln, Bällen und Tierknochen. Die Mädchen bei uns im Dorf spielen lieber mit Blumen und Puppen oder machen auf der Straße Hüpfspiele. Aber keine Sorge, das ist nicht sehr gefährlich, denn es kommen nur wenige Pferde und Kutschen vorbei.

Olivenöl

Die Witwe in Zarpata hatte noch etwas Öl, so erzählt es die Geschichte. Es handelte sich um Olivenöl. Meine Mutter verwendet auch Olivenöl zum Kochen und Backen. Wir haben dreißig Olivenbäume. Wer sie früher ein-



mal gepflanzt hat, wissen wir nicht mehr, denn unsere Bäume sind schon mehrere hundert Jahre alt. Im Herbst werden die Oliven reif. Wir Kinder helfen beim Pflücken mit. Danach bringen wir sie zu unserer Mühle im Dorf. Dort reinigen wir sie mit frischem Wasser. Danach werden sie von großen Mühlsteinen zu einem Brei zermahlen. Den Brei vermischen wir mit Wasser und füllen ihn in dünne Lagen von Stofftüchern. Mehrere dieser Lagen werden dann in die große und schwere Olivenpresse gefüllt. Eine große Holzspindel drückt den Olivenbrei zusammen. Heraus läuft das Olivenöl. Danach wird das Öl noch geschleudert, damit das Wasser wieder vom Öl getrennt wird.

Ysop

Heute Nachmittag haben wir Ysop gesammelt. Zwei Körbe voll. Wir haben es gleich vor unserem Haus in unserem Mörser zerstampft und unsere Mutter hat es in einen Tonkrug gefüllt. Sie würzt damit Suppen und Soßen. Den ganz jungen Ysop mischt sie kleingehackt und zusammen mit Honig und Zitronensaft unter ihren Granatapfelsalat. Der ist ihre Spezialität und schmeckt total lecker!



Elia-Lexikon

Israel

Interessiert es dich, wo unsere Elia-Geschichte eigentlich geschah? Nimm doch mal einen Atlas und schau nach dem kleinen Land Israel. Es liegt ganz im Osten am Mittelmeer. Die Grenzen sind anders als zur Zeit Elias und Ahabs. Vielleicht kannst du auch im Internet eine Landkarte finden, auf der Israel drauf ist. Königin Isebel kam aus Sidon in Phönizien. Das war ein Nachbarland von Israel und liegt auch an der Mittelmeerküste, da wo heute der Libanon ist.

Die Elia-Geschichte spielte vor fast 3.000 Jahren! Elia lebte also ungefähr 850 Jahre vor Christi Geburt. Wie die Leute damals wohl gelebt haben? ...

Wie heißt eigentlich Gott?

Namen haben eine große Bedeutung! Manchmal geben sie sogar Aufschluss über die Eigenschaften einer Person. Ein Beispiel: Bestimmt kennst du James Bond. Wenn er sich vorstellt, denn klingt das so: „Bond. James Bond.“ Alle wissen sofort: Hier steht der berühmteste Geheimagent aller Zeiten. Er ist ein besonderer Held, der immer gewinnt.

Hat Gott eigentlich auch einen Namen? Ja, in der Bibel heißt er „Jahwe“.



Hast du diesen merkwürdigen Namen Gottes schon mal gehört? In der Sprache der Bibel, das ist Hebräisch, besteht der Name Gottes nur aus vier Buchstaben: „JHWH“. Schwer auszusprechen – aber das bedeutet: „Ich bin stets für euch da.“ Immer wenn die Menschen den Namen Gottes hörten, dann wussten sie: Er ist der lebendige Gott, der immer für uns da ist. Wenn es uns gut geht oder wenn es uns schlecht geht: Er ist da. Wenn man den Namen Gottes versucht auszusprechen, dann klingt es so: „JaHWeH“. Deshalb schreibt man „Jahwe“.

In unserer Bibel wird Gottes Name übersetzt mit dem Wort „Herr“. Das hat nun gar nichts mit Mann, Frau oder Chef zu tun. Denn immer wenn man das Wort „Herr“ liest, darf man wissen: Eigentlich steht hier Gottes Name, der bedeutet: „Ich bin immer für euch da.“

Elia. Elia aus Tischbe.

Der Name „Elia“ bedeutet: „Mein Gott ist Jahwe“. Elias Name ist also ein Bekenntnis: „Ich bin ganz eng verbunden mit dem Gott, der immer für uns da ist.“ Mit dem Namen Gottes verbinden die Menschen ein Geschichte: „Vor langer Zeit waren wir Sklaven in Ägypten. Gott hat uns befreit. Er hat uns durch die Wüste geführt und uns eine Heimat gegeben. Er sorgt für uns. Ihm vertraue ich.“ Ist das nicht ein toller Name, den Elia hat?!



Kennst du eigentlich die Bedeutung deines Namens? Frag doch mal deine Eltern!

Baal

Der Name „Baal“ bedeutet Herr, Gebieter, Herrscher. Baalgötter gab es viele in den Nachbarvölkern Israels. Sie waren die männlichen Götter. Meist gab es dazu auch noch weibliche. Die Königin Isebel kommt ursprünglich aus Phönizien. Die Menschen dort verehrten Baal als ihren Gott. Der Name „Isebel“ enthält den Namen ihres Gottes: „...bel“, „Baal“, das klingt ganz ähnlich. Ihr Name verband sie also mit ihrem Baalgott. Die Menschen hatten von Baal folgende Vorstellung: Er war zuständig für gutes, fruchtbares Wetter. Er brachte im Herbst und Winter die Regenzeit. Und wenn die vorbei war, dann tauchte er ab in die Unterwelt und der Gott M’ot kam hervor. Das war der Gott der Trockenheit, der Dürre und des Todes. Wenn er zu lange blieb, trockneten die Bäche und Felder aus und die Ernte war schlecht. Dann machte er seinem Namen alle Ehre: Es gab eine Hungersnot. So war das jedes Jahr ein Auf und Ab. Mal war der Baalgott stärker, mal der M’ot-Gott. – Elia war es deshalb wichtig, dass die Menschen begriffen: Jahwe-Gott taucht nicht ab, er bleibt, auch wenn es den Menschen einmal nicht gut geht. Er ist der Schöpfer der Natur und



nicht selbst ein Teil davon. (In den Erzählungen schreiben wir „Baalsgott“, um zwischen Gott und Baal zu unterscheiden.)

Bach Krit

So hieß der Bach, an den Elia vor König Ahab flüchtete. Dort wurde er von den Raben mit Brot und Fleisch versorgt. Wahrscheinlich war der Bach nur ein Winterbach, der während der Regenzeit Wasser führte. In der Trockenzeit, sobald einige Wochen kein Regen mehr fiel, trocknete er aus.

Berg Horeb

Zu diesem Berg wanderte Elia, als er von Gott sehr enttäuscht war. Warum ausgerechnet zum Berg Horeb? Das ist eine große Geschichte! Der Horeb hieß auch Sinai. Am Berg Horeb oder Sinai ist Gott vor vielen hundert Jahren dem Mose begegnet und hat ihn berufen: „Ich habe die Not meines Volkes gesehen. Die Menschen sollen nicht länger Sklaven sein in Ägypten. Ich will ihnen ein eigenes Land geben. Führe du mein Volk in die Freiheit.“ Mose fragte Gott nach seinem Namen. Und Gott antwortete: „JHWH (Jahwe) – ich bin stets für euch da.“

Viele Jahre später zog dann das Volk Israel aus Ägypten. Am Berg Horeb oder Sinai machten sie Halt. Dort empfangen sie die zehn Gebote. Das sind



Lebensregeln oder Wegweiser zum Leben. Sie stehen auch in unserer Bibel. Deshalb ist dieser Berg so wichtig.

Und nun wanderte Elia zum Horeb. Vielleicht hoffte er, hier Gott zu treffen, so wie Mose damals?

Prophet

Elia nennt man auch einen „Propheten“. Propheten hatten die Aufgabe, den Menschen in einer ganz besonderen Situation Gottes Wort zu sagen. Was war das Besondere an Elia? Königin Isebel brachte die Baalsgötter ins Land. Auch der König und viele Menschen wandten sich ab vom lebendigen Gott Israels hin zu den Baalsgöttern aus Stein oder Holz. Sie verehrten viele Götter, vielleicht auch aus Sorge, keinen Gott zu vergessen und zu erzürnen.

Elias Aufgabe als Prophet bestand darin, die Menschen zur Entscheidung zu rufen: „Schwankt nicht immer hin und her sondern vertraut auf den Gott, der euch wirklich nahe ist.“

König Ahab

Gut an König Ahab war, dass er mit den Nachbarvölkern Bündnisse schloss. Denn Israel war ein ganz kleines Land. Und im Nord-Osten lau-



erten die mächtigen Assyrer mit vielen Soldaten und gefährlichen Waffen. Sie wollten die kleinen Länder wie Israel oder Phönizien erobern. Weil Ahab es gelang, die kleinen Länder zu verbinden, konnten die kriegerischen Assyrer für viele Jahre aufgehalten werden.

Dennoch war Ahab kein guter König. Er tat vieles, das Gott nicht gefiel und stürzte durch falsche Entscheidungen sein Volk in großes Unglück.

Lösungen

Ein Wort ist falsch

Das Lösungswort lautet: GOTTES HAND

Rätselei

Der Lösungssatz lautet: Sei mutig und stark!

Dieses Heft gehört ...



www.kircheunterwegs.de